

## Kurze Geschichte des Haftlagers Workuta

Als eine der ersten aus Ostdeutschland stammenden Frauen traf Herta Lahne Ende 1947 im Gulag von Workuta ein. Das über sie verhängte Todesurteil hob ein Moskauer Sondergericht des Geheimdienstes auf und „begnadigte“ die 20-Jährige zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Gerda Janson, Mutter eines dreijährigen Sohnes, wurde im Sommer 1950 mit zahlreichen weiteren Frauen aus der DDR nach Workuta deportiert. Im Herbst des gleichen Jahres folgte ihr Rosel Blasczyk, die bereits im April 1947 von sowjetischen Soldaten verhaftet und mehr als drei Jahre im „Speziallager“ Sachsenhausen ohne jedwedes Urteil interniert wurde. Helga Sperlich erinnert sich, zwischen dem 15. und 20. Mai 1952 in Workuta angekommen zu sein, denn am 30. Mai hatte sie ihren 20. Geburtstag. Die vier Frauen gehörten zu den politischen Häftlingen; vor ihnen wie den allermeisten ihrer männlichen und weiblichen Mitgefangenen lagen zwischen 15 und 25 Haftjahren.

Das „Workuta-ITL“ bzw. „Workuta-Besserungsarbeitslager“, wie es offiziell hieß, wurde im Mai 1938 gegründet und bestand unter verschiedenen Bezeichnungen bis Anfang der 1960er Jahre. Der Haftort befand sich im äußersten Nordosten der UdSSR in der Autonomen Sowjetrepublik der Komi. Die Lage nördlich des Polarkreises, das kontinentale Hinterland und die Nähe zum Eismeer lassen ein subpolares Klima entstehen, das durch extrem lange, bis über minus 50 Grad kalte Winter mit teils extremen Schneestürmen und nur kurzen warmen Sommern geprägt ist. Hinzu kommen die Monate anhaltende Polarnacht im Winter und helle Nächte im Sommer. In den wechselnden Namen des Haftlagers tauchte stets „Workuta“ auf, wie der nahegelegene Fluss hieß. An dessen Ufer errichteten Zwangsarbeiter bereits ab Ende der 1920er Jahre eine kleine Siedlung. Die enormen Vorkommen an Bodenschätzen, insbesondere Steinkohle und deren Gewinnung durch Tausende Gulag-Häftlinge und Kriegsgefangene waren das Motiv für die Gründung des „Workuta-Lagers“. Schätzungen zufolge lagerten unter dem Permafrostboden mehr als 36 Milliarden Tonnen des für die Industrialisierung des Landes so wichtigen Rohstoffes.<sup>1</sup> Auf den Knochen der Gefangenen entstand im Laufe der Jahre einer der größten und am längsten bestehenden Lagerkomplexe der Moskauer Gulag-Verwaltung. 1952, als sich die vier genannten Frauen bereits in Workuta befanden,

---

<sup>1</sup> Hedeler, Wladislaw/Hennig, Horst (Hrsg.): Schwarze Pyramiden, rote Sklaven. Der Streik in Workuta im Sommer 1953. Eine dokumentierte Chronik. Leipzig 2007, S. 28.

verfügte die Haftregion über 29 Lagerabteilungen bestehend aus jeweiligen umzäunten Barackenlagern, teils in Kopplung mit speziellen Produktionsanlagen oder Kohleschächten.<sup>2</sup> Weibliche Häftlinge waren gewöhnlich in separaten Frauenlagern interniert; eine Anzahl jedoch auch in speziellen und isolierten Baracken in Männerlagern, insbesondere wenn sie im Lagerservice arbeiten mussten.

Die Anzahl der inhaftierten Gefangenen änderte sich über die Jahre teils beträchtlich. Sie stieg vom Gründungsjahr 1938 mit 15.009 Häftlingen auf 72.940 Anfang 1951; der höchsten Belegung überhaupt.<sup>3</sup> Im Jahresdurchschnitt betrug die Zahl der Gefangenen im „Workut-Lag“ ca. 50.000. Unter den Inhaftierten befanden sich politische Häftlinge, die wegen vermeintlicher „konterrevolutionärer“ Verbrechen bestraft wurden wie auch leicht- und schwerkriminelle Berufsverbrecher. Die übergroße Mehrheit davon waren Männer verschiedenster Nationalitäten der UdSSR; andere stammten aus den von der Sowjetarmee besetzten Ländern Osteuropas, vor allem aus Polen und dem Baltikum. Zum „Kontingent“, so die offizielle Bezeichnung der Lagerverwaltung für die Häftlinge, gehörten schätzungsweise auch 8.000 Männer und an die Tausend Frauen aus Ostdeutschland, die in den Nachkriegsjahren verhaftet wurden.<sup>4</sup> Damit avancierte das Zwangsarbeitslager von Workuta zum Hauptzielort für deutsche Gefangene in der UdSSR.

Die Kohlegewinnung stand im „Workut-Lag“ über alle Jahre im Zentrum der Zwangsarbeit. Lawrentij Berija, der zuständige Volkskommissar für Innere Angelegenheiten, befahl die Förderung zwischen 1942 und 1948 zu verzehnfachen. Im ersten Jahr sollten bereits 750.000 Tonnen Kohle gefördert werden, 1943 forderte der Befehl 810.000 Tonnen.<sup>5</sup> Diesem Ziel waren beinahe alle anderen Bereiche der Häftlingsarbeit untergeordnet, insbesondere die Einrichtung und der Ausbau neuer Schächte, der Aufbau und Betrieb von Anlagen für die Energie- und Wärmegewinnung, einer Zementfabrik und von Ziegeleien, Straßen-, Wohnungs- und Lagerbau und nicht zuletzt die Errichtung sowie Unterhaltung von Eisenbahnstrecken

---

<sup>2</sup> Ebenda, S. 199.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Eine Liste von ehemaligen deutschen Häftlingen in Workuta, die Mitgefangene nach ihrer Entlassung erstellten und zuletzt Günther Kowalczyk betreute, umfasst 9.289 Namen. Vgl. auch Interview mit Günther Kowalczyk am 24.10.2006 sowie die Namensliste im Gulag-Archiv der Bundesstiftung. Andreas Hilger schätzt die Gesamtzahl der in die UdSSR deportierten Deutschen der Nachkriegsjahre auf lediglich 5.000 Frauen und Männer; in: Hedeler/Hennig, S. 40.

<sup>5</sup> Hedeler/Hennig, S. 29.

zum Abtransport der riesigen Kohlemengen. Dies alles erfolgte auf den Knochen zehntausender Häftlinge und unter den widrigsten klimatischen Bedingungen.

Als Herta Lahne 1947 in Workuta eintraf kommandierte man sie sofort zur Arbeit unter Tage, um die Kohlewagen mit einer Schaufel zu füllen und zum Abholort zu schieben. Später schuftete die junge Frau beim Häuserbau. Rosel Blasczyk arbeitete mehrere Jahre in einer Ziegelei, die ausschließlich von Frauen betrieben wurde, und stapelte täglich Hunderte schwere Ziegel. Danach kommandierte man auch sie unter Tage, in diesem Falle zum Abbau von Lehm. Dabei erlitt sie einen schweren Arbeitsunfall, weil einer der gefüllten Wagen beim Auskippen ihren Fuß quetschte. Gerda Janson schuftete mit ihren Leidensgefährtinnen beim Gleisbau: Schotter aufschütten, Bohlen verlegen, Schienen auflegen und zum Schluss die Halterungen vernagelt – alles bei extremer Kälte. Helga Sperlichs Brigade war für den Betrieb der Eisenbahnstrecke eingeteilt. Die Frauen setzten im Winter Schneezäune und beseitigten Schneewehen, im Sommer stopften sie Schotter unter defekte Abschnitte.

Stalins Tod im März 1953 und die Verhaftung von Berija im Juni des gleichen Jahres weckte bei den meisten Häftlingen im weitverzweigten System des Gulag große Erwartungen. Bald forderten die Gefangenen in Workuta eine Überprüfung ihrer Verurteilung. Die Lageradministration reagierte darauf nicht, im Gegenteil der Arbeitsdruck wurde erhöht. So kam es im Sommer 1953 zu spontanen Arbeitsniederlegungen, die in einigen Schächten in gut organisierte Streiks mündeten. Die Forderung nach Revision aller Fälle wurde ebenso bekräftigt, wie die nach unbegrenztem Brief- und Paketwechsel mit Angehörigen. Man hielt die Gefangenen hin bis eine hochrangige Kommission aus Moskau eintraf. Schließlich wurde die Revolte am 1. August 1953 blutig niedergeschlagen. Allein in der 10. Lagerabteilung kamen 53 Häftlinge ums Leben, 123 wurden schwer- bzw. leicht verletzt.<sup>6</sup>

Der Kampf der Häftlinge führte in den Folgemonaten dennoch zu gewissen Verbesserungen ihres Lebens. Dazu gehörten u. a. die striktere Einhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen und Arbeitszeiten, der besseren Vergütung und Versorgung sowie freierer Briefverbindungen mit Angehörigen. Gefangene aus Deutschland erhielten erstmals im Dezember 1953 Postkarten des Roten Kreuzes, die jeweils mit einer Rückantwortkarte versehen waren. Auf diesem Wege konnten

---

<sup>6</sup> Ebenda, S. 135 u.149ff.

sie nach Jahren quälender Ungewissheit erstmals ein Lebenszeichen an ihre Angehörigen schicken. Wenig später durften sie auch Pakete von Hilfsorganisationen oder ihrer Familie aus Deutschland empfangen.

Doch die Freiheit blieb ihnen verwehrt, bis auf einer kleinen Gruppe von Häftlingen. Zu dieser gehörte Helga Sperlich. Sie wurde am 17. Juni 1953, am Tage des Arbeiteraufstands in der DDR, von Workuta abtransportiert. Warum gerade sie und einige ihrer Mitgefangenen auf Transport gingen, konnte sich Helga Sperlich nicht erklären. Ohnehin sagte man ihnen nicht, wohin es ging. Wie sich später herausstellte, war ihr Ziel die Stadt Gwardesjk im Gebiet Kaliningrad; vormals Tapiau in Ostpreußen. Dort konzentrierte die sowjetische Führung in einer ehemaligen psychiatrischen Klinik – andere meinen, es war ein Gefängnis – ca. 1.600 Deutsche, darunter zahlreiche Gulag-Häftlinge, die amnestiert werden sollten.<sup>7</sup> Doch die Entlassung ließ aufgrund der innersowjetischen Machtkämpfe und der aus ihrer Sicht politisch angespannten Lage in der DDR über Monate auf sich warten. Unsicherheit und Angst griffen um sich, als die Administration einzelne Fälle erneut prüfte und einige Häftlinge in den Gulag zurückgebracht wurden. Erst im Dezember 1953 erfolgte der Abtransport der Mehrheit nach Deutschland.

Für die in Workuta verbliebenen Gefangenen schwanden die Hoffnungen auf eine baldige Heimkehr. Vor ihnen standen weitere Jahre Zwangsarbeit, Haftalltag und Mangelwesen. Den Umschwung schaffte erst Bundeskanzler Konrad Adenauer, der bei seinem Besuch in Moskau im September 1955 gegenüber der sowjetischen Führung die Amnestierung und damit die Freilassung der noch verbliebenen ca. 10.000 Deutschen, einschließlich der Häftlinge in Workuta, erwirkte. Während der Entlassungsaktion von 1955 brachte man die Gefangenen – nicht selten nach tagelangen Irrfahrten Richtung Osten, die alle Hoffnungen wieder zerstörten – in Sammellagern bei der Eisenbahnstation Suchobeswodnoe, in Rewda und andernorts unter.<sup>8</sup> Das Ziel aus Sicht der sowjetischen Administration: Eine gewisse körperliche Regenerierung der Häftlinge. Zwischen Oktober und Dezember 1955 erreichten sie schließlich Deutschland. Rosel Blasczyk, Gerda Janson und Herta Lahne entschieden sich wie zwei Jahre zuvor Helga Sperlich für die Bundesrepublik Deutschland.

---

<sup>7</sup> Vgl. ausführlich Rumin, Ursula: Im Frauen-GULag am Eismeer. München 2005, S. 270ff.

<sup>8</sup> Ausführlich geschildert bei Schüler, Horst: Workuta. Erinnerungen ohne Angst. München 1993, S. 212ff. u. Rehbein, Günther: GULAG und Genossen. Aufzeichnungen eines Überlebenden. Jena, Plauen, Quedlinburg 2006, S. 58ff.

Zum 1. Januar 1956 meldete die Verwaltung des Workuta-Lag noch 50.515 Gefangene nach Moskau.<sup>9</sup> Ihre Entlassung und die Auflösung des Haftlagers zogen sich bis Januar 1960 hin. Über mehr als 20 Jahre schufteten ca. eine Million Häftlinge in der Region um Workuta und hinterließen ein für die Sowjetunion bedeutsames Industrieviertel. 250.000 von ihnen kamen dabei ums Leben und fanden ihre letzte Ruhe in einer unbekanntenen Grabstätte.<sup>10</sup>

### Literatur- und Recherchehinweise

Bieneck, Horst: Workuta. Göttingen 2013.

Binski, Sigur: Zwischen Waldheim und Workuta. Erlebnisse politischer Häftlinge 1945-1965. Nachdruck der Ausgabe Bonn 1967. Berlin 1994.

Fleck, Annelise: Workuta überlebt! Als Frau in Stalins Straflager. Augsburg 1994.

Foitzik, Jan/Hennig, Horst (Hrsg.): Begegnungen in Workuta. Erinnerungen, Zeugnisse, Dokumente. Leipzig 2003.

Gerland, Brigitte: Die Hölle ist ganz anders. Stuttgart o. J.

Hedeler, Wladislaw/Hennig, Horst (Hrsg.): Schwarze Pyramiden, rote Sklaven. Der Streik in Workuta im Sommer 1953. Eine dokumentierte Chronik. Leipzig 2007.

Gumpel, Werner: Workuta – Die Stadt der lebenden Toten. Leipzig 2015.

Leonhard, Susanne: Gestohlenes Leben. Schicksal einer politischen Emigrantin in der Sowjetunion. Frankfurt am Main 1956.

---

<sup>9</sup> [www.gulag.memorial.de](http://www.gulag.memorial.de) Workuta-ITL

<sup>10</sup> Hedeler/Hennig, S. 31.

Petersen, Andreas: *Deine Schnauze wird dir in Sibirien zufrieren*. Ein Jahrhundertdiktat. Erwin Jöris. Wiesbaden 2012.

Rehbein, Günther: *GULAG und Genossen*. Aufzeichnungen eines Überlebenden. Jena, Plauen, Quedlinburg 2006.

Rumin, Ursula: *Im Frauen-Gulag am Eismeer*. München 2005.

Scholmer, Joseph: *Die Toten kehren zurück*. Bericht eines Arztes aus Workuta. Köln 1956.

Schüler, Horst: *Workuta*. Erinnerung ohne Angst. München 1993.

Wiemers, Gerald (Hrsg.): *Der Aufstand*. Zur Chronik des Generalstreiks 1953 in Workuta, Lager 10, Schacht 29. Leipzig 2013.

Willmanns, Hergart: *Blumen im Beton*. Rußlandreisen mit und ohne Paß, Nürnberg 2001

Die offizielle Seite der Lagergemeinschaft Workuta / GULag Sowjetunion dokumentiert zahlreiche biographische Informationen ehemaliger deutscher Häftlinge und Fotos: [www.workuta.de](http://www.workuta.de)

Informationen zur Geschichte des Lagers sowie diverse Fotos finden sich auf: [www.gulag.memorial.de](http://www.gulag.memorial.de) und [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) Stichwort „Arbeitslager Workuta“

Höre auch das Dokumentar-Feature „Innenansichten eines Frauenlagers. 1938 bis 1946. Vier Gefangene erinnern sich“. Es erzählt die Geschichte von vier Frauen aus Deutschland im Frauenlager bei Akmolinsk, heute Astana, in der Sowjetrepublik Kasachstan.

[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek/frauen-im-gulag-innenansichten-des-lagers-akmolinsk](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek/frauen-im-gulag-innenansichten-des-lagers-akmolinsk)